

75
Jahre
Caritas
Gießen



Jahre Caritasverband Gießen e.V.
Wir leben Vielfalt



Caritasverband
Gießen e.V.

75
Jahre
Caritas
Gießen



Caritasverband
Gießen e.V.



75 Jahre Caritasverband Gießen e.V.
Wir leben Vielfalt



6 Vielfältige Hilfe - Die roten Fäden der Verbandsgeschichte



18 Caritas live erlebt



32 Neue Angebote für neue Notlagen

Vorwort 5

Vielfältige Hilfe - Die roten Fäden der Verbandsgeschichte 6

Glückwünsche an den Caritasverband 10

Ein Rückblick 12

Caritas live erlebt – Zeitzeugen und Mitarbeitende erzählen 18

Blick in die Zukunft – Neue Angebote für neue Notlagen 32

Unsere Leistungen auf einen Blick 34

Impressionen 36

Impressum 38

Liebe Leserinnen und Leser,

als der Kaplan Bernhard Itzel als erster Caritasdirektor für Oberhessen ein kleines Zimmer im Pfarrhaus in der Bonifatiuspfarre in Gießen zum Caritasbüro umfunktionierte, hätte er sich sicher nicht vorstellen können, wie sich der Caritasverband Gießen e.V. in den nächsten 75 Jahren entwickeln würde.



Schon immer besteht eine enge Verbindung zwischen dem Caritasverband Gießen e.V. und dem Bistum Mainz. Caritas und Seelsorge können zwar unterschieden, aber nicht getrennt werden. Es sind die beiden Lungenflügel, mit denen die Kirche das Evangelium der Nächstenliebe und Barmherzigkeit lebt.

Wir alle kennen die Geschichte des heiligen Martin. Wichtig aber ist, nicht nur auf die Mantelteilung zu schauen, sondern sich klar zu machen, was in den wenigen Augenblicken geschieht, bevor der Heilige Martin seinen Mantel teilt: Es wird berichtet, dass die anderen achtlos an dem hilfsbedürftigen Bettler vorübergehen. Martin aber bleibt stehen und erkennt die Not.

Wir als Kirche hier im Bistum Mainz sind mit dem heiligen Martin auf einen Weg geschickt, diese Sensibilität zu entwickeln, wo unser Ort als Kirche sein soll! Dort also, wo die anderen wegschauen, ermutigt uns Martin, hinzuschauen. Dort also, wo die anderen vorübergehen, ermutigt uns Martin, stehen zu bleiben. Dort also, wo die anderen jemand übersehen, ermutigt uns Martin, Ansehen zu geben.

75 Jahre Jubiläum Caritasverband Gießen e.V.: Wir können auf eine gewachsene Tradition und eine Kultur des Helfens zurückblicken. An vielen verschiedenen Orten in Oberhessen hat Caritas immer wieder neu darauf geschaut, wo tatsächlich die Nöte der Menschen in der jeweiligen Zeit sind. Man hat versucht, darauf zu antworten – und so haben sich immer neue Einrichtungen und Initiativen entwickelt. Es entstanden in den vergangenen Jahrzehnten Orte, an denen man nicht an der Bedürftigkeit der Menschen vorübergegangen ist, sondern bewusst hingeschaut und Hilfen und Unterstützung angeboten hat. Möge diese Achtsamkeit von Caritas und Kirche auch weiterhin mit Herzblut und Leidenschaft gelebt werden.

+ Udo Markus Bentz
Weihbischof Dr. Udo Markus Bentz
 Generalvikar des Bistums Mainz

Vielfältige Hilfe

Die roten Fäden der Verbandsgeschichte



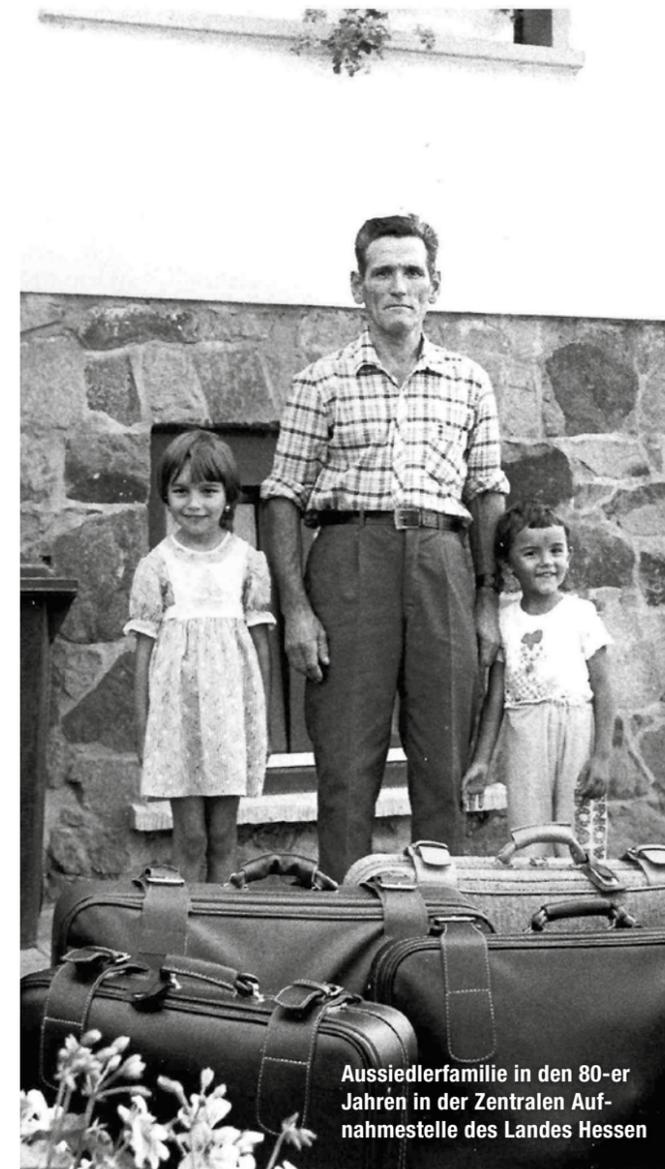
Der aktuelle Vorstand:
Eva Hofmann und Ulrich Dorweiler

Helfen, Vielfalt, Kirchort – drei Schlagwörter fallen immer wieder, wenn Caritasdirektor Ulrich Dorweiler und Caritasdirektorin Eva Hofmann Rückblick auf die Geschichte des Caritasverbandes Gießen halten und nach den roten Fäden in den vergangenen 75 Jahren suchen.

Genau genommen sind es schon 76 Jahre, die der Verband in diesem Jahr besteht. 1946 startete er mit seiner Arbeit. Aber im vergangenen Jahr war wegen der Corona-Pandemie an eine größere Feier mit langfristiger Planung nicht zu denken. So holt der Gießener Verband seinen runden Geburtstag am 19. Mai 2022 nach – „75 +1“ sozusagen.

Vielfalt der Angebote

„Caritas – wir leben Vielfalt“: Das ist nicht nur das Motto des Jubiläums. Vielfältig war und ist das Angebot an Einrichtungen, Beratungsdiensten und offenen Angeboten. Schon in den ersten Jahren mit wenigen Mitarbeitenden gab es Angebote für Flüchtlinge (damals die Vertriebenen), eine Kita, ein Kinder- und Jugendheim, ein Altenpflegeheim und Beratungsstellen. „Das sind bis heute unsere Kernangebote“, sagt Eva Hofmann, „aber vieles ist hinzugekommen.“ Manche Angebote wurden auch nach einiger Zeit wieder eingestellt, sei es, dass die Finanzierung nicht mehr gesichert war oder sei es, dass der Bedarf sich veränderte. Dennoch haben sich auch die Angebote, die sich aus den ersten Jahren bis heute gehalten haben, stark verändert und weiterentwickelt. „Die gesellschaftliche Lebenswirklichkeit ist über die Jahre vielfältiger geworden. Darum hat sich auch unser Angebot stärker differenziert und bietet heute mehr Vielfalt“, sagt Caritasdirektor Dorweiler. Spezialisierte Fachkräfte bieten Beratung zu Themen wie Schwangerschaft, Erziehung, Sucht, Schulden, Migration, psychische Erkrankungen und vieles mehr an.



Aussiedlerfamilie in den 80-er Jahren in der Zentralen Aufnahmestelle des Landes Hessen

Dies geschieht in Beratungszentren, so dass Ratsuchende nicht lange nach der richtigen Einrichtung suchen müssen. Das Angebot der Kitas hat sich nicht nur zahlenmäßig auf sechs Einrichtungen ausgebaut, es gibt auch ein differenzierteres Angebot von U3 bis Hort und in den Kitas, die sich alle als Familienzentren verstehen, spielt die Arbeit mit den Eltern eine sehr viel größere Rolle als in der Nachkriegszeit. Ähnlich ist es im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in St. Stephanus, wo es neben den klassischen „stationären Gruppen“ inzwischen auch Tages- und Wochengruppen, eine Gruppe für Kinder bis zu sechs Jahren, Trainingswohnen und Betreutes Woh-



Caritas als Kirchort: Erntedank in der Kita Bernhard Itzel

75
Jahre
Caritas
Gießen



Vielfältige Menschen - Kinder und Jugendliche aus vielen Nationen feiern in St. Stephanus.

nen gibt. Das klassische „Heim“ hat ausgedient, die Gruppen sind dezentral in und um Gießen und in der Wetterau verteilt.

Auch im Bereich der Altenpflege hat sich enorm viel verändert – schon rein optisch: „Die Zeit der langen Flure in den Heimen ist lange vorbei“, sagt Eva Hofmann. Und auch hier ist aus der vollstationären Pflege der Anfangszeit inzwischen ein vielfältiges Spektrum mit weiteren Angeboten für unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse der alten Menschen und ihrer Angehörigen geworden: Dazu gehören die ambulante Pflege, Tagespflege, betreutes Wohnen, Ambulanter Hospizdienst und offe-



Menschen mit Behinderung beim Kochen

ne Angebote für Senior*innen auch außerhalb der Einrichtungen.

Viele weitere Angebote für spezielle Gruppen und Notsituationen kamen im Laufe der Jahre hinzu und machten das Spektrum noch vielfältiger: So zum Beispiel unterschiedliche Einrichtungen und Angebote für Menschen mit Behinderungen oder mit psychischen Erkrankungen, die Stadtteilangebote in Gießen und Friedberg, „Kinderkisten“ mit Kleidung für bedürftige Familien und vieles mehr. Mit dieser Vielfalt bietet der Verband die Hilfe, die die Menschen heute in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen brauchen.

Vielfalt der Menschen

Vielfältig wie die Angebote sind auch die Menschen – die, die Hilfe suchen und die, die sie haupt- oder ehrenamtlich leisten. Von Anfang an und bis heute sind die Angebote des Verbandes für jeden da, der Hilfe braucht. „Weil Gott keinen Menschen ausgrenzt, ist auch die Caritas für alle Menschen da, die Hilfe brauchen, unab-

hängig von ihrer Religion, Herkunft, Geschlecht oder anderen Kriterien“, betont Dorweiler.

Dasselbe gilt auch für die Mitarbeitenden. Der Verband beschäftigt von Anfang an ganz unterschiedliche Menschen – „und das aus Überzeugung“, betont Caritasdirektor Dorweiler: Haupt- und Ehrenamtliche, Männer, Frauen und Diverse, Menschen mit unterschiedlicher sexueller Identität, katholische Christ*innen ebenso wie evangelische und orthodoxe, Muslime und Angehörige anderer Religionen. Sie kommen aus unterschiedlichen Herkunftsländern und Kulturen. Diese Vielfalt der Mitarbeitenden bringt einen reichen Schatz an Wissen, Talenten und Lebenserfahrungen ein, der der Arbeit und den hilfesuchenden Menschen zugutekommt. Das galt auch schon in den ersten Jahren, als der Verband zum Beispiel für die Beratung von italienischen Klient*innen einen italienischen Mitarbeiter einsetzte. Auch wenn sich die Arbeit heute im Vergleich zu den Nachkriegsjahren stark vom Ehrenamt auf das hauptberufliche Fachpersonal verlagert hat, sind doch weiterhin die ehrenamtlich Engagierten im Verband zahlreich, wichtig und ein unverzichtbares Merkmal der Arbeit des Verbandes. Alle Mitarbeitenden eint der Wunsch, die Ziele und Werte, für die der Verband steht, zu leben, der „caritative Gedanke“, wie Caritasdirektor Dorweiler betont.

Not sehen und handeln

Menschen in ihrer aktuellen Notsituation helfen – das war und ist zu allen Zeiten das Ziel der Caritas. Als der Gießener Verband 1946 entstand, ging es darum, die Not der Flüchtlinge und Vertriebenen der Nachkriegszeit zu lindern. Die Betreuung von Flüchtlingen ist bis heute durchgehend ein Schwerpunkt der Arbeit des Verbandes geblieben, so vor allem auch in der Flüchtlingskrise 2013 bis 2017. Dies hängt vor allem mit der hessischen Erstaufnahmeeinrichtung in Gießen zusammen, durch die die Stadt zu einem Knotenpunkt für Flüchtlinge wurde.

Die bestehenden Angebote passen sich aber immer wieder an und neue kommen hinzu, wenn sich zeigt, dass die Menschen mehr oder anderes brauchen. Ein Beispiel von vielen: Bei der Beratung von Menschen mit einer psychischen Erkrankung fiel den Mitarbeitenden auf, wie sehr deren Kinder unter der Situation leiden und wie schwer es für die Eltern ist, ihnen die Erkrankung zu erklären. So baute der Verband die Gruppe für Kinder psychisch kranker Eltern auf, die seit vielen Jahren betroffene Kinder und Familien erfolgreich unterstützt.

Caritas als „Kirchort“

Von Anfang an bis heute gibt es eine enge Verbindung des Verbandes mit dem Bistum Mainz

und der Seelsorge vor Ort. Dass viele Angebote wie zum Beispiel die Ehe- oder Allgemeine Lebensberatung für die Klient*innen kostenlos angeboten werden können, ist nur möglich, weil sie (auch) mit Kirchensteuermitteln finanziert werden.

Der Begriff „Kirchort“ ist ein wichtiges Schlagwort auf dem „Pastoralen Weg“, dem gegenwärtigen Erneuerungs- und Strukturprozess des Bistums Mainz. Gemeint sind damit Orte, an denen der christliche Glaube gelebt wird und die öffentlich wahr- und angenommen werden. Dazu gehört auch die Caritas. Not sehen und handeln ist nichts anderes als die Nächstenliebe, die Jesus Christus vorgelebt und zu der er aufgefordert hat. Darum ist die Caritas also ein Ort, wo Kirche und christlicher Glaube lebendig sind.

Zwar sind manche Mitarbeitende nicht katholisch, aber dennoch ist es für alle verbindend, die Nächstenliebe als zentralen Wert des Verbandes zu leben. Auch Mitarbeitende mit anderen Religionen und Anschauungen finden sich darin wieder und tragen dies engagiert mit.

Hilfe in Vielfalt für Menschen in Not auf der Basis christlicher Werte – das hat den Verband 75 Jahre lang gekennzeichnet und wird ihn auch in Zukunft prägen.

Ulrich Dorweiler
Caritasdirektor

Eva Hofmann
Caritasdirektorin

Glückwünsche an den Caritasverband



Vor 75 Jahren begann die Arbeit des Caritasverbandes Gießen als Reaktion auf die Not unzähliger Heimatvertriebener. Blicken wir heute in die Ukraine, so hat dieses Anliegen nichts an Aktualität verloren. Solidarität, Nächstenliebe und das Dasein für die Schwachen in unserer Gesellschaft sind Werte, für die Sie als wichtiger Akteur in unserem Landkreis eintreten. Dafür danke ich Ihnen und wünsche alles Gute zum Jubiläum.

Anita Schneider
Landrätin des Landkreises Gießen



Der Caritasverband Gießen steht seit 75 Jahren für praktizierte Nächstenliebe durch Beratung und praktische Hilfe für Menschen in Notlagen. Damit ist der Caritasverband ein zentraler Pfeiler unserer solidarischen Stadtgesellschaft und ein ebenso kompetenter wie verlässlicher Kooperationspartner für die Universitätsstadt Gießen bei einer Vielzahl von sozialen Belangen.

Frank-Tilo Becher
Oberbürgermeister der Stadt Gießen



„Caritas – Wir leben Vielfalt“, das Motto passt. Seit mehr als 75 Jahren setzt sich der Caritasverband Gießen auf vielfältige Weise für ganz verschiedene Menschen ein. Von der Unterstützung für Geflüchtete über die Altenhilfe und die Soziale Sicherung bis hin zur Gemeinwesenarbeit wurden dichte Netzwerke der Hilfe und Unterstützung geknüpft. Als Caritasverband für die Diözese Mainz gratulieren wir herzlich und wünschen den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden auch weiterhin Mut, Kraft, und Gottes Segen!

Regina Freisberg
Diözesancaritasdirektorin
Caritasverband für die Diözese Mainz



„Not sehen und handeln“ – das Leitwort bestimmt den Verband seit seinen Anfängen. Die Sorge um Geflüchtete und Vertriebene begleitet auch meine fast zwanzigjährige Amtszeit als Vorsitzender des Aufsichtsrates, für die ich dankbar bin. Herzlich grüße ich alle, die sich für die Caritas in Gießen engagieren. Gottes Segen begleite Ihren Dienst an den Menschen!

Hans-Joachim Wahl
Pfarrer
von 2003 bis Januar 2022
Vorsitzender bzw. Aufsichtsratsvorsitzender des Caritasverbandes Gießen



Der Caritasverband Gießen steht seit 1946 an der Seite der Menschen. Er sieht ihre Nöte und wird dort tätig, wo Hilfe gebraucht wird. So ist in den letzten 75 Jahren ein tragfähiges Netz von Hilfsangeboten entstanden. Gemäß dem Leitgedanken „Vielfalt leben“ gestaltet der Caritasverband zudem eine gerechte und respektvolle Gesellschaft mit.

Der Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Gießen gratuliert zum 75-jährigen Jubiläum und wünscht alles Gute und Gottes reichen Segen für die Dienstgemeinschaft.

Yvonne Fritz
Geschäftsführung Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Gießen



Der konstruktive Austausch, interessante Fachveranstaltungen, gemeinsames Streiten für die Belange der Menschen in Stadt und Landkreis Gießen, die unsere Unterstützung benötigen und vieles mehr verbindet uns in der Liga der Freien Wohlfahrtspflege. Ich freue mich auf die weitere fruchtbare Zusammenarbeit. Herzliche Gratulation zum 75+1-Jubiläum!

Claudia Klee
Regionalgeschäftsführerin
Der Paritätische Mittelhessen



Herzlichen Glückwunsch zum 75-jährigen Jubiläum. Wir sind froh, dass es den Caritasverband Gießen e.V. gibt, weil er uns ein Zuhause und die Chance auf ein besseres Leben bietet. Der Caritasverband Gießen steht für Wertschätzung und Vielfalt. Wir bekommen viel Unterstützung und haben immer eine*n Ansprechpartner*in, der*die an unserer Seite steht.

Nils Gerhardt
Heimratsvorsitzender im St. Stephanus
Kinder- und Jugendhilfeverbund

Im Namen aller Eltern gratuliert der Elternbeirat des Familienzentrums Bernhard Itzel herzlich zum 75-jährigen Jubiläum. Vielfalt bedeutet für uns, dass alle Kinder sich entsprechend ihrer individuellen Stärken entwickeln können. Das Team des Familienzentrums macht dies für alle Familien jeden Tag mit großem Engagement möglich. Vielen Dank und alles Gute!

Elternbeirat
Kindertagesstätte und Familienzentrum
Bernhard Itzel



75 Jahre Caritas also im Dienst am Menschen, das ist ein besonderes Jubiläum.

Pflege, Betreuung und Wohnen unter einem Dach bietet das Caritaszentrum St. Bardo in Friedberg an und lebt mit seinen vielfältigen Bewohner*innen genau das Motto der Caritas.

Im Namen des Heimbeirates wünsche ich Ihnen alles Gute und eine glückliche Zukunft.

Ortwin Musch
Vorsitzender des
Einrichtungsbeirates St. Bardo



In meiner Funktion als Vorsitzender der Gesamt-MAV (Mitarbeitervertretung) möchte auch ich meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche zum 75-jährigen Jubiläum ausrichten. Die MAV-Mitglieder und ich sind stolz darauf, Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Die Zusammenarbeit mit dem Vorstand und allen Leitungen basiert auf einem fairen Umgang miteinander. Natürlich sind wir nicht immer einer Meinung, aber man begegnet sich auf Augenhöhe und dies hat uns bisher noch immer zu einer Lösung geführt. Ich bin zuversichtlich, dass dies auch in Zukunft der Fall sein wird und bedanke mich für die vergangenen Jahre, freue mich auf die zukünftigen und wünsche dem Verband noch viele erfolgreiche Jahre im Sinne unseres Gründers Bernhard Itzel.

Dominique Obermann
Vorsitzender der Gesamt-MAV
des Caritasverbandes Gießen e.V.



Sehr herzlich gratuliere ich dem Caritasverband Gießen e.V. zum 75-jährigen Gründungsjubiläum. Corona kann uns nicht abhalten, dieses schöne Ereignis gebührend zu würdigen und zu feiern.

Als Oberin des St. Josefs Krankenhauses Balsarische Stiftung fühle ich mich Ihnen allen herzlich verbunden gerade in der Sorge um alte und kranke Menschen. Unsere langjährige und gute Zusammenarbeit vertiefte sich durch die generalisierte Ausbildung zur „Pflegefachfrau“ und zum „Pflegefachmann“. So können wir den Auszubildenden heute die praktische Ausbildung in der Altenpflege und im Krankenhaus gemeinsam anbieten und ihnen eine große und bunte Vielfalt im Einsatz für die Menschen nahebringen.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen, dem Vorstand und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Caritasverband Gießen e.V. Gottes Segen, ein erfolgreiches Miteinander und gutes Gelingen bei all Ihren Vorhaben.

Sr. Theresa Brütting
Hausoberin St. Josefs Krankenhaus Balsarische Stiftung gemeinnützige GmbH

Ein Rückblick

75 Jahre Verbandsgeschichte



1945

Der Bischof von Mainz, Dr. Albert Stohr, ruft die Pfarreien auf, „die Caritas zu intensivieren“. Bernhard Itzel, Kaplan in der Bonifatiuspfarre, wird Caritasrektor für Oberhessen. Ein kleines Zimmer im Pfarrhaus wird Caritasbüro. Die Bahnhofsmission hat als ökumenische (Caritas/ Diakonie) Einrichtung ihre Arbeit wieder aufgenommen.



1947

Der Caritasverband Gießen wird Träger eines Alten- und Pflegeheimes mit 220 Betten in Hochwaldhausen, Kreis Lauterbach, das wegen seiner NSDAP/NSV-Vergangenheit von den Amerikanern beschlagnahmt worden war.

1957

Die außerordentlichen Ferienerholungen von Kindern (Kuren) werden von Gedern nach Herbstein verlegt. In Herbstein wird ein festes Haus gebaut. Die Ferienkolonie bietet – erweitert um acht große amerikanische Armeezelte – im Sommer Platz für 180 Kinder. Im festen Haus können nun auch Erholungsmaßnahmen für Mädchen durchgeführt werden. Außerhalb der Ferien dient das Haus St. Vinzenz als Altenferienheim mit 48 Plätzen.



1970

In Friedberg findet die Grundsteinlegung für den Bau des Altenheimes St. Bardo statt.

Die „Spiel- und Lernstube“ im sozialen Brennpunkt Eulenkopf/Heyerweg wird eröffnet.

Das Altenwohnheim St. Hedwig in Gießen wird fertiggestellt. Ursprünglich als Erweiterungsbau des Altenheimes im Caritashaus gedacht, wurde es noch während der Bauzeit auf Anregung der älteren Menschen des Altenclubs im „Martinshof“ als Altenwohnheim umgebaut.

1946

Zwei Fürsorgerinnen werden angestellt: eine für Gießen, eine andere für den Vogelsbergkreis. Die Caritasstellen (Allgemeine Lebensberatung) werden in allen fünf oberhessischen Kreisstädten ausgebaut: Gießen, Alsfeld, Büdingen, Friedberg und Lauterbach. Die Gehälter werden mit Care-Paketen bezahlt.

1949

Ein Notjugendwohnheim mit 20 Plätzen wird in einer Ruine in der Alicenstraße 10 in Gießen eröffnet.

Der Bau des Caritashauses Maria Frieden in der Frankfurter Straße 44 in Gießen beginnt, das zunächst ein Lehrlingswohnheim, später ein Kinder- und Jugendheim ist. In den Folgejahren kommen ein Altenpflegeheim und ein Kindergarten hinzu.

1969

Der „sozialpolitische Arbeitskreis“ der Katholischen Hochschulgemeinde engagiert sich im sozialen Brennpunkt „Eulenkopf“ und greift dabei immer wieder auf die Hilfe des Caritasverbandes Gießen zurück.

1971

Sozialberatungsstellen für Italiener und Spanier in Gießen und für Portugiesen in Alsfeld werden eingerichtet.

Ein Rückblick

75 Jahre Verbandsgeschichte



1974

Das Jugendgemeinschaftswerk wird gegründet.

Die Erziehungsberatungsstelle (Psychologische Therapie und Beratung für Eltern, Kinder und Jugendliche) wird eröffnet.

1977

Im Caritashaus Maria Frieden wird nun auch offiziell eine Einrichtung für Frauen und Kinder in Notsituationen (Frauenhaus) in Betrieb genommen. Der Caritasverband Gießen übernimmt die Trägerschaft, die Betreuung wird von Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) übernommen.

1981

In der Hofmannstraße 9 in Gießen wird ein Wohnhaus für Erwachsene mit einer geistigen Behinderung mit zwölf Plätzen eröffnet.



1989

Nach zum Teil umfangreichen Umbauarbeiten wird das Ferienhaus St. Vinzenz in Herbstein als Übergangwohnheim für Spätaussiedler*innen zur Verfügung gestellt. Es wird ein Vertrag mit dem Regierungspräsidenten in Gießen über die Aufnahme von maximal 86 Personen abgeschlossen.

1992

Im Sandfeld in Gießen wird die neue Kindertagesstätte und Krabbelgruppe des Verbandes eingeweiht, die überwiegend mit finanziellen Mitteln des Landes Hessen und der Universitätsstadt Gießen gebaut wurde. Sie erhält den Namen des ersten Caritasdirektors des Gießener Verbandes „Bernhard Itzel“.



1975

Die Caritas-Sozialstation in Gießen wird gegründet und tritt an die Stelle der ambulanten Pflege der Schwestern des St. Josefskrankenhauses. Die beiden Ordensschwestern vom Orden der Schwestern vom göttlichen Erlöser, Schwester Maria Lina und Schwester Bernalda, werden als Mitarbeiterinnen der Sozialstation übernommen. Schwester Walburga Maria übernimmt die Leitung der Sozialstation, die in der Ludwigstraße 35 untergebracht ist.

1978

Die ökumenische Sozialstation Bad Nauheim/Ober-Mörlen/Rockenbergr wird gegründet.

Die Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Drogenabhängige wird in Friedberg eröffnet.

Die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle (PSKB) beginnt in Gießen mit der Arbeit.

1984

Das neue Altenpflegeheim in der Hermann-Levi-Straße in Gießen wird von Bischof Prof. Dr. Dr. Karl Lehmann eingeweiht. Es bekommt den Namen St. Anna. Das Haus verfügt über 96 Plätze.



1991

In der Frühe des Fronleichnamstages stirbt unerwartet Msgr. Bernhard Itzel, der erste Direktor des Caritasverbandes. Die Trauer über den plötzlichen Tod ist nicht nur beim Caritasverband Gießen groß. Viele Menschen in und weit um Gießen haben diesem Pfarrer viel zu verdanken und zeigen dies auch beim Requiem, das in der St. Bonifatiuskirche, wo er am 16.07.1944 als Kaplan seine Tätigkeit in Gießen begonnen hatte, gefeiert wird.

Ein Rückblick

75 Jahre Verbandsgeschichte



1994

Das Kinder- und Jugendheim St. Stephanus wird dezentralisiert. Das Stammhaus am Schwarzacker in Gießen wird teilweise an den SKF verkauft. Es entstehen dezentrale familienähnlichere Wohngruppen.



1996

Die Sozialstation Gießen wird mit dem Ambulanten Hospizdienst um einen weiteren Bereich ergänzt.

2001

Die Adoptionsberatung und -vermittlung wird ein eigener Fachdienst durch die Volldelegation dieser Aufgaben durch die Landkreise Gießen und Wetterau.

2008

Der Bereich Beratung und Soziale Dienste Gießen übernimmt die Sozialarbeit an Schulen im Auftrag des Landkreises Gießen an drei Gießener Schulen.

2015

In der Flüchtlingskrise bietet das Kinder- und Jugendheim St. Stephanus (später umbenannt in St. Stephanus Kinder- und Jugendhilfeverbund) für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bis zu 235 Plätze an sechs Standorten in Stadt und Landkreis Gießen und der Wetterau an.

Der Ersatzneubau Maria Frieden in Gießen wird mit sieben Hausgemeinschaften, acht Apartments Betreutes Wohnen und Büros für die offene Seniorenarbeit, den Ambulanten Hospizdienst und den Bereich Caritasreisen eingeweiht.



2019

Der Verband übernimmt die Trägerschaft des Familienzentrums St. Elisabeth von der Gießener Pfarrei St. Albertus.

2000

Der Verband muss aus dem System der Scheinvergabe im Rahmen der Schwangerschaftskonfliktberatung aussteigen, die Beratung wird jedoch weitergeführt.

2004

Im Zuge einer Satzungsreform werden Vorstand und Aufsichtsrat getrennt und es gibt zwei gleichberechtigte Vorstandsmitglieder: Eva Hofmann wird Caritasdirektorin neben Caritasdirektor Bernhard Brantzen.

Die erste Clearinggruppe für unbegleitete minderjährige Ausländer wird im Kinder- und Jugendheim St. Stephanus eröffnet.

2009

Die Kitas St. Lioba und Edith Stein werden eröffnet. Die Kindertagesstätte im Eulenkopf erhält ihren Namen St. Franziskus.

2017

Der Stadtteiltreff Seewiese in Friedberg wird eröffnet.

2020

Der Verband baut die Online-Beratung neu auf und aus.

1995

In Bad Vilbel übernimmt der Caritasverband Gießen die beiden Gemeindegewerkschaften der katholischen Pfarrgemeinden. Nach Inkrafttreten der ersten Stufe der Pflegeversicherung sind Stationen mit Einzelschwester nicht mehr lebensfähig. Es müssen größere Einheiten geschaffen werden.



Caritas live erlebt

Zeitzeugen und Mitarbeitende erzählen von Erlebnissen beim Gießener Verband

Lustiges, Ernstes, Skurriles und Typisches aus den vergangenen Jahrzehnten im Caritasverband kommt in den folgenden Beiträgen zur Sprache. Langjährige und frühere Mitarbeitende erzählen von ihren Erinnerungen und lassen Geschichte lebendig werden. Und heutige Mitarbeitende berichten, warum sie beim Verband arbeiten.

„Die spannendste Zeit bei der Caritas“

Einige Jahre vor seinem Tod hat Michael Hofman von seinen Erinnerungen an die Jahre beim Verband erzählt. Daraus hier einige Auszüge.



Michael Hofman

1961 bis 1972 Heimleiter im Jugendwohnheim St. Stephanus, 1972 bis 1985 Verwaltungsleiter des Caritasverbandes Gießen, 1985 bis 1999 Caritasdirektor, am 26.06.2019 gestorben.

„Ich war 1956 Theologiestudent in den Niederlanden. Ich bin Niederländer und habe keine deutsche Staatsbürgerschaft. In den Semesterferien arbeitete ich als sogenannter Zeltführer bei einem Kinder- und Jugendlager des Caritasverbandes in Gedern. So entstand der Kontakt zur Caritas in Gießen und zum ersten Gießener Caritasdirektor Bernhard Itzel. Angestellt wurde ich 1961. Das Bistum Mainz hätte gerne gesehen, dass ich mich zum Diakon weihen lasse. Baubeginn an der Frankfurter Straße war 1949 auf einem Ruinengrundstück. Im Gebäude gab es auch zwei Wohnungen: eine für den ersten Heimleiter Erwin Steiner und eine für den ers-

ten Caritasdirektor Bernhard Itzel. Es war ursprünglich als Jugendwohnheim konzipiert, wurde aber schon während der Bauzeit aufgestockt, um auch Räume für ein Altenpflegeheim zu haben. Auch der Kindergarten aus St. Bonifatius wurde hierher verlegt. Die Ordensschwestern, die 1959 kamen und eigentlich für die Altenpflege und den Kindergarten zuständig waren, sorgten auch im Jugendheimbereich für Sauberkeit und Ordnung.

Jugendwohnheim St. Stephanus

Am Anfang war das Jugendwohnheim St. Stephanus in der Frankfurter Straße zunächst eine Unterkunft für Jugendliche, die im Vogelsberg wohnten, dort keine Lehrstellen fanden und daher für ihre Ausbildung nach Gießen kamen, wo ihnen der Verband Lehrstellen vermittelte. Diese Jugendlichen wurden im Jugendwohnheim für die Zeit ihrer Lehre untergebracht. Außerdem wurden einige Jugendliche ohne Eltern aufgenommen. Erst später kam dann die erzieherische Aufgabe der Betreuung von Kindern, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in ihren Familien bleiben konnten, hinzu, die für die Mitarbeitenden anspruchsvoller war. Am Anfang kamen meist katholische Kinder. Regelmäßig musste ich als Heimleiter die Jugendlichen in den Rotlichtvierteln von Gießen aufgeben, wenn sie abends nicht zurück ins Heim kamen. Zwei Bars waren damals auf der Frankfurter Straße gleich gegenüber dem Haus der Caritas. Bei einer meiner Suchtours in diese Kneipen hatte ich meine Frau dabei. In einer der Bars wurde sie begrüßt mit den Worten: „Ach, ihren Mann kennen wir, der

kommt regelmäßig hierher.' Die Besitzer der Bars standen auch manchmal vor meinem Schreibtisch, um das Geld einzutreiben, das die Jugendlichen ihnen noch schuldeten.

Caritasdirektor Bernhard Itzel

Zu Beginn war die Caritas in Gießen eine Außenstelle des Diözesancaritasverbandes Mainz und noch kein eigener Verband. Pfarrer Bernhard Itzel war also Mainz unterstellt, arbeitete in Gießen aber dennoch sehr selbstständig. Er hatte den Vorteil, Pfarrer zu sein. Für die Arbeit bei der Caritas war er von der Seelsorge in der Gemeinde freigestellt. Bald war er in Gießen bekannt wie ein bunter Hund. Er kam mit allen gut aus, auch mit Geschäftsleuten und – was sehr wichtig war – mit den Amerikanern. So durfte er 1945 auch direkt zum Bahnhof zu den Zügen mit den Flüchtlingen, was nicht selbstverständlich war. Es gab damals noch kein Notaufnahmelager, das sich um die Flüchtlinge hätte kümmern können. Mit dem Lastwagen war Itzel 1946 auf dem Land unterwegs, um Nahrungsmittel für die Flüchtlinge aufzutreiben – die sogenannten Liebesgaben.



Itzel im Gespräch mit einem amerikanischen Militärpfarrer

Die ersten und engsten Mitarbeiter von Pfarrer Itzel waren Elisabeth Padjen, Anna-Maria

Manz und Frau Hesse, die eigentlich beim SkF angestellt war. Die drei saßen zusammen in einem Büro und waren eine eingeschworene Gemeinschaft. Das Geld des Verbandes wurde jahrelang zum großen Teil in der Schreibtischschublade von Frau Padjen aufgehoben. Dabei kam alles in den ‚großen Topf‘, die einzelnen Einrichtungen hatten lange de facto keine getrennten Kassen. Da die Ordensschwwestern ab 1959 in der Pflege eingesetzt waren und vergleichsweise wenig Gehalt bekamen, konnte das Altenheim mit den Pflegesatzeinnahmen oft ein Plus erwirtschaften, womit die anderen Angebote zum Teil mitfinanziert wurden. Da wurde dann nach Bedarf das Geld aus der Schublade geholt. In den ersten Jahren war es üblich, dass, wenn die Abrechnungen der Mitarbeitenden Fehlbeträge aufzeigten, ihnen diese Beträge vom Gehalt abgezogen wurden.

Itzel konnte sehr gut reden. Mit Predigten und Gesprächen hat er viel erreicht, auch wenn er im Umgang nicht immer einfach war, manchmal zu spontan. Zu Itzels Zeiten mussten prinzipiell alle Mitarbeitenden für alle Aufgaben zur Verfügung stehen. Da mussten auch mal Sozialarbeiter und Verwaltungskräfte im Ferienheim in Herbstein die Betten beziehen. Im Altenpflegebereich in Maria Frieden verlegte er die Bewohnerinnen und Bewohner gelegentlich im Alleingang. Da gab es manchmal Streit mit den Ordensschwwestern.

Eine alte Bewohnerin schimpfte ständig auf Passanten, die am Haus vorbeikamen. Niemand konnte sie davon abbringen, auch Itzel nicht. ‚Sie kommen in die Hölle‘, sagte er einmal zu der Frau. ‚Jawohl, Herr Direktor‘, antwortete sie. Er darauf: ‚Die ist selbst für die Hölle zu dumm.‘ Itzel konnte aber auch sehr

großzügig sein. So gab es einmal für die gesamte Caritasbelegschaft eine Zwei- oder Drei-Tagesfahrt nach Luxemburg und in die Niederlande.

Die Schweine

Nachdem das Altenheim für Vertriebene von Hochwaldhausen nach Schloss Naumburg verlegt worden war, hatte es dort auch eine eigene Landwirtschaft. Das Fleisch, das dort produziert wurde, wurde auch in der Gießener Einrichtung verwendet. Bernhard Itzel fuhr dafür selbst nach Naumburg, um in einem Anhänger lebende Schweine nach Gießen zu holen. Beim Ausladen an der Frankfurter Straße entwischte auch schon einmal ein Schwein auf die Straße. Damit das nicht mehr passierte, mussten alle verfügbaren Mitarbeitenden die Tiere mit in den Raum im Gebäude in der Frankfurter Straße treiben, wo sie dann vor Ort geschlachtet und weiterverarbeitet wurden.

Eulenkopf

Der Sozialpolitische Arbeitskreis der Katholischen Hochschulgemeinde, der mit der Arbeit im sozialen Brennpunkt Eulenkopf mit Unterstützung des Caritasverbandes begann, war basisdemokratisch organisiert und hatte immer mal wieder Probleme im Umgang mit Buchführung und Geld. Da es hier um hohe Förderbeträge ging, übernahm der Caritasverband das Projekt. Damit war ich auch dafür zuständig. Einmal wollten die Studenten mit et-



Michael Hofman (r.) beim Richtfest des Phase-F-Anbaus in St. Anna 1995

lichen Kindern für einige Tage nach Herbstein fahren. Die Kinder standen mit gepackten Koffern bereit, als den Studenten auffiel, dass sie gar kein Geld für dieses Projekt hatten. So fragten sie bei mir nach. Caritasdirektor Itzel, der damals als einziger über die Konten der Caritas verfügte, war nicht erreichbar. So plünderte ich kurzerhand mein Privatkonto, damit die Tour nach Herbstein doch noch stattfinden konnte.

Die Caritas hatte schon in den ersten Jahren Beratungsstellen auch außerhalb von Gießen: in Grünberg, Alsfeld, Lauterbach, Herbstein, Friedberg, Büdingen. Fürsorgerin Luise Schrowangen machte in Lauterbach ihre ganzen Hausbesuche bei Wind und Wetter mit dem Mofa. Als sie einmal nach Gießen in die Zentrale musste, stellte sie sich auf freiem Feld auf die Gleise, um den Zug anzuhalten, damit der sie mit nach Gießen nahm.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war die spannendste Zeit bei der Caritas in Gießen. Es waren viele unorthodoxe Lösungen möglich.“

Das Schweigen der Schreibmaschinen



Ursula Seewald

(96), von 1970 bis 1986 Fürsorgerin in Gießen, mit einem Foto von Caritasdirektor Itzel

„Weil wir damals in meinen ersten Jahren im Verband nur wenige Mitarbeiterinnen waren, war die Atmosphäre sehr familiär und ich war wie alle nicht auf eine Sparte spezialisiert. Das

war eine vielseitige und großartige Arbeit. Auch Caritasdirektor Bernhard Itzel kümmerte sich selbst um die Menschen, die zu uns kamen. Die meisten waren Vertriebene, die wenig Geld hatten. Ich war vor allem für Erholungsmaßnahmen für alte Menschen, Kinder und Familien zuständig. Da wurde aus Nächstenliebe manches so gedreht, dass es passte. Über unserem Büro in der Frankfurter Straße war die Wohnung von Caritasdirektor Itzel. Das Haus war sehr hellhörig und unsere mechanischen Schreibmaschinen sehr laut. Mittags gab es dann von oben oft ein lautes Klopfen. Dann wussten wir: Direktor Itzel will jetzt seinen Mittagsschlaf halten. Dann haben wir aufgehört, auf der Schreibmaschine zu arbeiten. Manchmal haben wir sie auch auf den Schoß genommen, damit es etwas leiser war.“

Dankbare Klientin

„In den 42 Jahren, die ich beim Caritasverband gearbeitet habe, hat sich vieles sehr verändert und ich habe so manches erlebt. Als ich mich für mein Anerkennungsjahr bewarb, wollte ich eigentlich in Gießen arbeiten. Aber Caritasdirektor Bernhard Itzel bot mir eine Stelle in Büdingen an und schlug als Lösung vor, ich könne im Büdinger Ein-Raum-Büro auf dem dortigen Sofa schlafen, wenn mir die Anfahrt vom Wohnort zu aufwändig sei. Bei einer Bewerberin mit ähnlichen Wünschen und ohne Fahrzeug griff er gleich im Vorstellungsgespräch zum Telefon und wollte einen befreundeten Altwagenhändler nach einem günstigen Auto für die junge Frau fragen.



Stefan Kelm

(68), beim Caritasverband von 1977 bis 2019, zuletzt Bereichsleiter Caritas Beratungszentrum Wetterau



Team des Caritas Beratungszentrums Wetterau mit Michael Hofman (l.) bei der Eröffnung der Schuldnerberatung im Mainzer-Tor-Weg 1999

Einmal war ich dabei, als eine Ministerin aus Wiesbaden in der Gießener Zentrale zu Gast war. Caritasdirektor Itzel bot ihr Kuchen an, den sie aber dankend ablehnte. Itzel rief daraufhin laut zu seiner Mitarbeiterin Frau Padjen: ‚Bringen Sie mal den Kuchen, der muss weg!‘

Als ich in Friedberg mit der Arbeit begann, waren wir in der Wetterau drei Berater*innen und eine Verwaltungsangestellte. Auf dem Höhepunkt waren wir dann 40 Mitarbeitende. Danach, als die Ein-Euro-Jobber nicht mehr dabei waren, waren es wieder deutlich weniger. Auch die Art der Klient*innen veränderte sich im Laufe der Jahre. Zu Beginn kümmerten wir uns vor allem um Kurmaßnahmen für Kinder, Frauen und Senioren, darunter viele Vertriebene. Es waren oft Menschen, die wenig Geld hatten, die aber keine Hilfe vom Sozialamt annehmen wollten. Durch die gesellschaftlichen Entwicklungen standen dann immer wieder andere Personengruppen im Fokus: Zeitweilig waren es Rentnerinnen mit sehr kleinen Renten, später dann vor allem Menschen aus der DDR und Osteuropa, zuletzt Flüchtlinge unter anderem aus Syrien und afrikanischen Ländern, aber auch

viele Alleinerziehende und Alleinstehende. Diesen ständigen Wandel in der Beratungsarbeit fand ich spannend und war froh, dass ich bis zur Rente in diesem Bereich tätig sein konnte.

Sehr bewegt hat mich, als vor einigen Jahren eine türkische Frau im langen Mantel mit Plastiktüten in der Hand in unsere Außensprechstunde in Bad Vilbel kam. „Sie haben mir vor acht Jahren geholfen“, sagte sie im Blick auf eine Auszahlung der Bundesstiftung Mutter und Kind, die ich für sie beantragt hatte. ‚Ich habe jetzt Arbeit als Putzfrau. Ich gebe das zurück. Dann können Sie anderen helfen.‘ Sie zog ihr Portemonnaie und wollte mir tatsächlich das Geld geben. Ich sagte ihr, dass sie das nicht zurückzahlen müsse und dass alles in Ordnung sei. Aber sie bestand darauf und spendete der Caritas zwölf Raten á 50 Euro. Viele Menschen haben sich für unsere Arbeit und Hilfe immer wieder sehr dankbar gezeigt.

Ein tolles Engagement zeigten Jugendliche der St.-Lioba-Schule in Bad Nauheim 2009 bei einer 72-Stunden-Aktion. Unterstützt von ihren Eltern und Schulseelsorger Pfarrer Thomas Korfmann legten sie in der Kinderkiste in Friedberg einen neuen Bodenbelag.“



72-Stunden-Aktion der St.-Lioba-Schule zugunsten der Kinderkiste



Kinder in der Zentralen Aufnahme-
mestelle in den 80-er Jahren



Bärbel Langenbach bei der
Beratung einer Aussiedler-
familie im katholischen
Lagerdienst



Kinder in der Zentralen
Aufnahmestelle mit
Weihnachtsgeschenken

Die Frau für alle Fälle



Bärbel Langenbach

(69), von 1987 bis 2019 beim Caritasverband tätig, die letzten Jahre als Leiterin der Personalabteilung

„Mit einer Ausbildung als Lehrerin habe ich im Laufe der Jahre beim Verband ganz verschiedene Aufgaben von der Sozialen Arbeit über

die Finanzverwaltung bis zur Personalabteilung gehabt, wie es heute vermutlich nicht mehr möglich wäre. Nicht zuletzt erinnere ich mich gerne an ganz besondere Feiern.

Zuerst war ich Ende der 80-er Jahre im Katholischen Lagerdienst in der Zentralen Aufnahme-
stelle des Landes Hessen Dienststellenleiterin. Damals kamen dorthin vor allem Übersiedler aus der DDR – unter ihnen auch ehemalige politische Häftlinge – und später dann Aussiedler aus Russland. Wir versorgten die Menschen unter anderem mit Kleidung. Manchmal kamen 150 Menschen an einem Tag. Die frühere Lagerkapelle war zum Warenlager umfunktioniert. Da sah es fast wie im Kaufhaus aus, es gab alles vom Schnürsenkel bis zum Nähzeug. Besonders die politischen Gefangenen kamen ja ohne Gepäck hierher und brauchten alles neu. Eine Kabine gab es nicht, die Kleidung

wurde hinter den Kleiderständern anprobiert. Im Dezember 1990 gestaltete ich zusammen mit zehn Frauen, die im Lager lebten, eine Weihnachtsfeier für alle Bewohner*innen. Das waren rund 200 Menschen. Die Frauen waren froh, eine sinnvolle Aufgabe zu haben und nicht einfach nur warten zu müssen. Sie waren mit großem Engagement bei der Sache. Ich sorgte für Bastelmaterial. Geschenke wurden zum Großteil von Firmen gespendet bzw. von der Lagerleitung eingekauft. Die Frauen bastelten die gesamte Deko selbst und backten Plätzchen. Die Feier gestalteten die Bewohner*innen mit Musik, Akkordeon und Flöte. Gemeinsam sangen alle Weihnachtslieder und Kinder sagten Gedichte auf. Die Lagerleitung sagte anschließend, es habe dort noch nie eine so schöne Weihnachtsfeier gegeben. Für mich war es die Chance, mit den Frauen bei der Vorbereitung ins Gespräch zu kommen und Beratung anzubieten.

1992 wechselte ich ins Caritashaus Maria Frieden und war zugleich Sozialer Dienst, kümmerte mich um Finanzen, Personal, Verwaltung und zahlte das Taschengeld an die Bewohner*innen aus. So galt ich unter ihnen als die „Finanzministerin“. Legen-
där waren in den 90-er und Anfang der 2000-er Jahren die Fastnachtsfeiern in Maria Frieden und St. Anna. Die alten Menschen waren kostümiert und geschminkt, die Mitarbeitenden ebenso. Neben anderen Akteuren war ein Chor aus Mitarbeiter*innen von St. Anna und

Maria Frieden an der Gestaltung beteiligt. Und anschließend kam das Beste: Da feierten die Mitarbeitenden, die schon Dienstschluss hatten, und alle Mitwirkenden bis spät in die Nacht. Schön war, wenn es dann im Caritas-
haus noch leere Reservebetten gab: Die Kolleg*innen, die nach der Feier nicht mehr bis nach Hause kamen, übernachteten dann darin.

Später wurde die Verwaltung der einzelnen Einrichtungen zentralisiert und die Abteilungen für Finanzbuchhaltung, Personal und die allgemeine Verwaltung getrennt. Ich war damals Vorsitzende der Mitarbeitervertretung (MAV) und kam 2005 in die Personalabteilung. Nachdem ich 2013 die Leitung der Personalabteilung übernommen hatte, habe ich dann doch schweren Herzens die Tätigkeit in der MAV niedergelegt. Leitung der Personalabteilung und gleichzeitig MAV-Vorsitzende oder Mitglied – auch das wäre heute vermutlich undenkbar. Alles in allem ein Lebenslauf, wie er heute nicht mehr möglich wäre.“



Fastnacht in
Maria Frieden 2006

Alles Gute kommt von oben?



Petra Levin

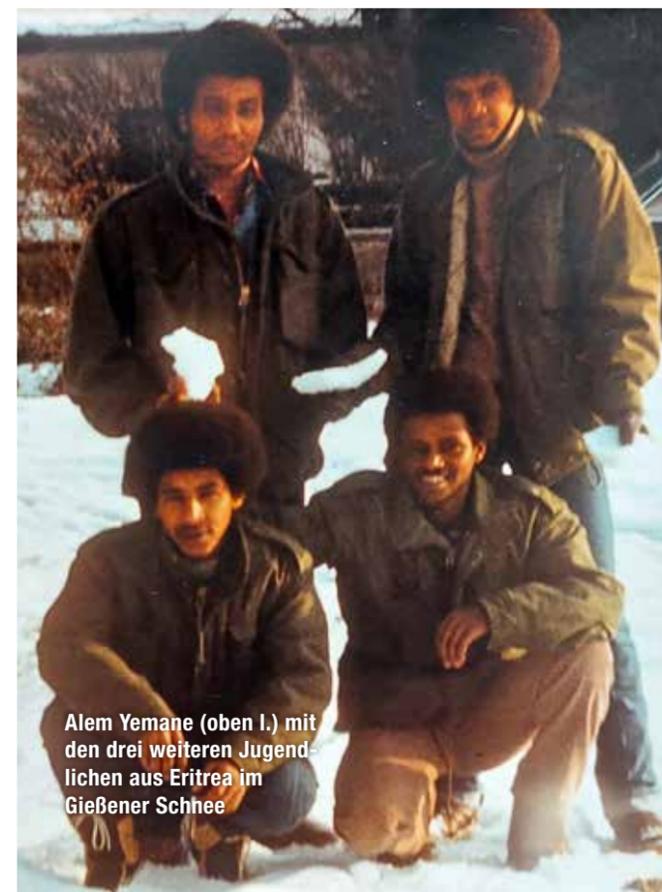
(68), bis 2018 Beraterin in der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern – Erziehungsberatung

„Das Caritashaus ist ja schon eine etwas betagte Dame und im Laufe der Jahre wurden so manche Umbauten, Renovierungen und Verschönerungen vorgenommen, was nicht immer geräuschlos und staubfrei abging. Dazu kam das ein oder andere Malheur. Besonders das Wasser schien sich gern in der Heimat der Erziehungsberatung, dem dritten Obergeschoss des Caritashauses, auszubreiten: Ob eine undichte Stelle im Dach zu ausgedehnten Wasserflecken an der Decke führte, ein gelockertes Heizungsventil den Heizkörper in einen Springbrunnen verwandelte oder ein geplatzt Rohr den Einsatz der Feuerwehr nötig machte – nass war es auf jeden Fall. Erheitern kann mich gedanklich noch heute folgende Szene: Es ‚regnete‘ aus einer Deckenlampe. Aufgestellte Plastikschüsseln verhinderten das Schlimmste. Endlich traf der rettende Handwerker ein und betrachtete mit uns das Schauspiel. Den Blick zur Zimmerdecke und auf die munter vor sich hin rieseln-

de Lampe gerichtet kam er überzeugt zu dem fachmännischen Urteil: ‚Das kann nicht von oben kommen.‘

Kuriose Vielfalt

Eine gute Tradition des Caritasverbandes ist der jährliche Betriebsausflug, der reihum von verschiedenen Diensten geplant und ausgerichtet wird. Als Erziehungsberatung hatten wir uns einen besonderen Programmpunkt überlegt: Es sollte eine Tombola geben. Als Preise konnten Kolleg*innen des Verbandes im Vorfeld schöne, nicht mehr benötigte Dinge in der Erziehungsberatung abgeben. Kuriose Vielfalt sammelte sich bei uns an, denn Geschmäcker sind bekanntlich verschieden... Was tun? Zum Glück gab es Restrollen unbedruckten Zeitungspapiers in unserem Archiv. Alle Gegenstände wurden nun verpackt, mit Nummern versehen und am Ausflugstag in der Grillhütte auf einem Tisch aufgebaut. Die weißen Päckchen auf dem dunkelblauen Tischtuch sahen wirklich chic aus und machten entsprechend neugierig. Der Losverkauf florierte; der Tisch mit den Preisen wurde umschlichen, um schon mal die eigene Losnummer ausfindig zu machen. Wie groß waren dann die Überraschungen und das Gelächter nach der Verlosung, als es ans Auspacken ging, sich alle gegenseitig die gewonnenen Schätze präsentierten und ein reger Tauschhandel begann. Wir von der Erziehungsberatung freuten uns natürlich über das gelungene Miteinander und über die aus dem Losverkauf zusammengekommene Geldsumme für ein Hilfsprojekt von Caritas international.“



Alem Yemane (oben l.) mit den drei weiteren Jugendlichen aus Eritrea im Gießener Schnee



Das damalige Kinder- und Jugendheim St. Stephanus im Schwarzwacker



Jugendzimmer in St. Stephanus 1985

Vom Flüchtlingsjungen zum Sozialarbeiter



Alem Yemane

(58), Sozialarbeiter im St. Stephanus Kinder- und Jugendhilfeverbund

„Ich bin so eine Art Ureinwohner im St. Stephanus Kinder- und Jugendhilfeverbund, denn ich bin als 17-jähriger unbegleiteter minderjähriger Ausländer (umA) dort aufgenommen worden

und arbeite heute als Sozialarbeiter im Trainingswohnen.

In meiner Heimat Eritrea war Krieg, als ich zusammen mit meinem älteren Bruder 1979 die Flucht antrat. Über den Sudan und Stuttgart kam ich 1981 zusammen mit drei weiteren eritreischen umA nach Gießen. In St. Stephanus wurden wir zusammen in einer stationären Gruppe aufgenommen, später war ich im Betreuten Wohnen. Danach habe ich St. Stephanus nicht mehr losgelassen.

Ich machte zunächst das Fachabitur und studierte dann Energie- und Wärmetechnik. Als nach uns weitere Eritreer nach St. Stephanus kamen, wurde ich gefragt, ob ich ihnen Nachhilfeunterricht geben könnte. So jobbte ich neben dem Studium zuerst als Nachhilfelehrer

und danach als Mitarbeiter im Nachtdienst in St. Stephanus. Nach dem Studium wurde mir eine Stelle als Erziehungshelfer angeboten. Ab 2000 studierte ich dann nebenbei Sozialarbeit und arbeitete später als Sozialarbeiter in der Einrichtung, in der ich selbst als Jugendlicher Aufnahme gefunden hatte. Zunächst war ich in einer stationären Gruppe tätig, heute im Trainingswohnen. Ich glaube, es gibt unter den Mitarbeitenden heute niemand, der St. Stephanus länger kennt als ich.

So habe ich auch ein Stück Geschichte in St. Stephanus miterlebt. In all den Jahren hat sich vieles sehr grundlegend verändert. Damals waren im gesamten Heim vielleicht 20 bis 30 Jugendliche. Die meisten von ihnen waren ‚Schwererziehbare‘, wie man das damals bezeichnete. Wir Eritreer waren die ersten Flüchtlinge dort und es war zunächst ein Schock für uns. Wir stammten aus intakten Familien und kamen mit den anderen Jugendlichen nicht zurecht. So durften wir vier mit dem Heimleiter und seiner Frau allein Mittagessen.

Damals war St. Stephanus noch zentralisiert. Heute ist die Einrichtung nicht nur viel größer,

jede Wohngruppe hat auch ihr eigenes dezentrales Haus oder ihre eigene Wohnung und familienähnliche Strukturen. Auch die Herkunft der Kinder und Jugendlichen hat sich verändert. Heute leben dort unter anderem viele umA aus verschiedenen Ländern wie dem Iran, Syrien und Afghanistan.

Caritas – das ist mein Ding, mein Leben. Und in Gießen fühle ich mich sehr wohl. Es gibt hier eine große Zahl an Eritreern und Gießen hat für Menschen aus Eritrea, die in Deutschland leben, eine große Bedeutung. Auch die Caritas hat uns immer stark unterstützt. Wir haben hier auch eine eigene eritreisch-orthodoxe Gemeinde gegründet. Zusammen mit meiner Schwester leite ich in Gießen das Restaurant „Mama of Africa“ mit afrikanischer Küche.

Ich bin dankbar für das, was St. Stephanus, die Stadt Gießen und Deutschland mir gegeben haben! Darum engagiere ich mich nicht nur in der eritreischen Gemeinschaft in Gießen, sondern auch politisch: bis vor einigen Jahren im Flüchtlingsrat und bis heute unter anderem im Ausländerbeirat.“



Alles unter einem Dach



Gisela Zimmermann

(67), beim Caritasverband von 1977 bis 2019, zuletzt Bereichsleiterin Kindertagesstätten und Familienzentren

„Als ich 1977 als Erzieherin in der Kita St. Vinzenz begann, war sie noch zusammen mit dem Altenpflegeheim Maria Frieden und anderen Einrichtungen in der Frankfurter Straße. Da

war alles unter einem Dach. So konnten zum Beispiel ganz einfach die Kinder zu den alten Menschen gehen und mit ihnen singen. Das war schön!

In vielen Dingen war die Caritas-Kita recht fortschrittlich. Von Anfang an erkannte Caritasdirektor Itzel, dass berufstätige Frauen lange Öffnungszeiten der Kita brauchten. So hatten wir schon in den 70-er Jahren von 7 bis 16.30 Uhr geöffnet und viele Kinder waren ganztags da. Es gab zwei Hortgruppen. Und wir hatten viele Kinder mit Migrationshintergrund.

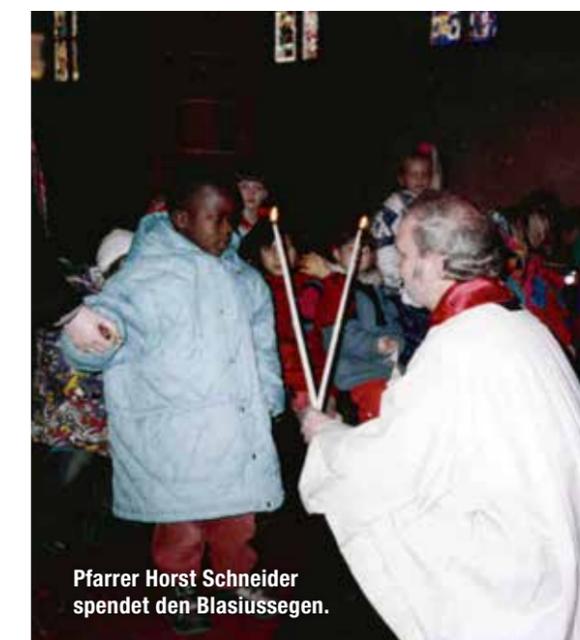
Verändert haben sich über die Jahre die Erwartungen und Sichtweisen der Eltern und der Gesellschaft. Zu Beginn war den Eltern wichtig, dass ihr Kind gut versorgt und betreut war und dass alles in der Gruppe gut lief. Später hatten manche Eltern nur noch einen Blick



Kitakinder und alte Menschen in der Frankfurter Straße



Kita-Ausflug nach Herbstein



Pfarrer Horst Schneider spendet den Blasiussegen.



Kita-Kinder in der
Frankfurter Straße

für ihr eigenes Kind und nahmen die Gruppe und das soziale Lernen gar nicht mehr wahr. Es ging nur noch um die möglichst optimale Vorbereitung auf die Schule. Das war manchmal anstrengend! Einmal trug ein Dreijähriger in der Kita ein T-Shirt mit der Aufschrift ‚Abitur‘ und dem angestrebten Abschlussjahrgang.

Der Wert der Kita als familienergänzendes und -unterstützendes Angebot ist im Laufe der Jahre immer stärker wahrgenommen worden. Nach und nach entwickelte sich ein Bewusstsein dafür, dass die Erziehung der Kinder eine partnerschaftliche Aufgabe von Eltern und Kita ist. Die Religionspädagogik hat immer eine wichtige Rolle gespielt. Wir haben viel Neues entwickelt und gestalteten Fortbildungen zu dem Thema mit.

Besondere Erlebnisse gab es immer wieder. Eingegriffen habe ich, als eine Mutter einmal

im Flur ihrem Kind sagte: ‚Wenn du dich jetzt nicht anziehst, schneidet dir Frau Zimmermann die Ohren ab!‘. Da habe ich nicht gezögert, sie zurechtzuweisen und dem Kind gesagt: ‚Du weißt, dass ich das nicht mache!‘

Zweimal habe ich es erlebt, dass Kolleginnen starben. Das war eine große Herausforderung und sehr aufwühlend. Die ganze Einrichtung hat zusammen getrauert. Unser religiöses Fundament hat da sehr geholfen und wir waren dankbar für die Begleitung durch die Seelsorge.

Heute treffe ich in Gießen häufig ehemalige Kita-Kinder als Erwachsene wieder. Schmunzeln musste ich vor kurzem, als ich in einem Lokal bezahlen wollte und der Wirt meinte: ‚Du musst nicht bezahlen. Was ich Dir in der Kita damals angetan habe, ist nicht zu bezahlen.‘



Elyas Tesfagergis,
(25), Auszubildender
zum Kaufmann für
Büromanagement in
der Verwaltung

„Kennengelernt habe ich den Caritasverband 2018 bei einem Praktikum für mein Fachabitur. Danach wollte ich studieren, aber vorher noch Berufserfahrung sammeln. Die Kolleg*innen sind hier so nett! Da habe ich gedacht, das muss ich hier machen. Andere Auszubildende rieten mir damals auch dazu. Ich habe auch in anderen Betrieben Praktika gemacht, aber so wie bei der Caritas ist es nirgendwo anders. Die Kollegen sind für mich da, auch wenn es um Privates geht, und ich habe viele Freundschaften geschlossen. Meine Hautfarbe hat hier nie eine Rolle gespielt. Bald werde ich meine Ausbildung abschließen. Danach will ich Wirtschaftsinformatik studieren.“



Cathy Elm, (30), Mitarbeiterin der Lebenshilfe Gießen, seit 2018 im Caritashaus Maria Frieden als Helferin in der Alltagsbegleitung eingesetzt

„Ich finde es sehr schön, hier in Maria Frieden zu arbeiten. Davor war ich in der Küche der Lebenshilfe. Für mich ist es gut, hier einen Arbeitsplatz außerhalb einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung zu haben. Ich unterstütze die Alltagsbegleiterinnen im Wohnbereich Gartenviertel, helfe also vor allem bei der Zubereitung des Frühstücks und des Mittagessens. Die Kollegen sind sehr nett. Manchmal ist es auch stressig. Wenn ich merke, dass meine Kolleginnen viel Arbeit haben, bleibe ich auch mal länger. Es macht mir Spaß, mich mit den alten Menschen zu unterhalten. Wenn ich mal ein paar Tage frei hatte, freuen sie sich immer, wenn ich wieder da bin.“



Umesh Banepali,
(32), Altenpflegefachkraft im Pflege- und Förderzentrum St. Anna

„Ich kam 2011 als Flüchtling aus Nepal nach Deutschland. In Praktika lernte ich zwei Arbeitgeber kennen. Bei der Caritas gefiel mir sofort das Arbeitsklima. Ich bewarb mich und bekam einen Ausbildungsplatz. Zunächst wollte ich nur die einjährige Ausbildung zum Altenpflegehelfer machen. Aber alle in St. Anna haben mir Mut gemacht, auch die Ausbildung zur Altenpflegefachkraft zu machen und ich bekam zusätzlich zur Ausbildung einen Deutschkurs. Es war schwer, aber das alles hat mich sehr motiviert. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich liebe die Station Katharina, auf der ich heute arbeite und kann mir nicht vorstellen, woanders zu arbeiten. Das ist ein Superteam. Ich bin sehr froh, bei der Caritas zu sein.“



Blick in die Zukunft Neue Angebote für neue Notlagen

Helfen, Vielfalt, Kirchort – die Schlagworte aus der Vergangenheit werden den Caritasverband auch in die Zukunft begleiten. Auf künftige Aufgaben und Notlagen wird der Verband kreativ und flexibel mit neuen passgenauen Angeboten eingehen.

„Wir haben immer auf aktuelle Notlagen reagiert und werden dies auch in Zukunft tun“, sagt Caritasdirektorin Eva Hofmann. Das heißt auch, das bestehende Angebot bedarfsgerecht weiterzuentwickeln. Beispiel Altenhilfe: „Auch wenn es heute bereits ein stark differenziertes Angebot für Senior*innen gibt, wer-

den in der Zukunft sicher noch andere Formen der Pflege und Betreuung älterer Menschen, die stärker ambulant und selbstversorgend angelegt sind, gebraucht“, sagt Hofmann. Das ergebe sich sowohl aus den sich verändernden Bedürfnissen und Wünschen der älteren Generation als auch aus dem Personalmangel.

Vielfalt

Ähnliches gilt für alle anderen Bereiche. Überall wird das Angebot immer wieder den aktuellen Nöten und Möglichkeiten angepasst werden. Dabei wird zunehmend in allen Berei-

chen der Mangel an Fachkräften zum Problem und die Schere zwischen Hilfsbedarf und Hilfsangebot immer größer. Einfache Lösungen gibt es nicht. Ein Aspekt werde sein, Arbeitszeiten flexibler zu gestalten und verstärkt familienfreundliche Angebote zu machen sowie mobiles Arbeiten zu ermöglichen, so Caritasdirektor Ulrich Dorweiler. Sicher wird aber die Vielfalt der Menschen, die schon jetzt im Verband arbeiten, auch in der Zukunft zur Lösung beitragen und noch mehr als bisher zu einer Bereicherung der Arbeit führen.

Kirchort

Eine wachsende Herausforderung wird es werden, auch in der Zukunft Caritas als Kirchort zu leben. Die Zahl der Katholiken in der Gesamtbevölkerung wird zurückgehen und damit auch die Zahl der katholischen Mitarbeitenden bei der Caritas. „Noch mehr als bisher wird darum der Geist, in dem wir arbeiten, entscheidend sein und es ist wichtig, diesen roten Faden nicht zu verlieren“, betont Dorweiler. Die Frage, wie sich konkret Caritas als Kirchort abbildet und erlebt, wird den Verband die kommenden Jahre verstärkt beschäftigen. Dorweiler sieht aber auch die Chance, dass für Menschen, die keine Verbindung zum Glauben haben, durch die Hilfsangebote des Verbandes Kirche erfahrbar wird. Dabei wird auch zu überlegen sein, wie sich der Verband in einer Gesellschaft positioniert, in der sich die sozialen Probleme verschärfen. „Es wird unsere Aufgabe sein, auszugleichen und Position zu beziehen statt zu polarisieren“, so der Vorstand des Verbandes. Weiterhin wird die Caritas dabei mit Politikern, Behörden und anderen Wohlfahrtsverbänden zusammenarbeiten.

Auch wenn Angebote wie die Online-Beratung in der Zukunft eine noch größere Rolle spielen werden, muss es weiter auch Aufgabe des Verbandes sein, persönliche Begegnungen zwischen Menschen zu ermöglichen und zu fördern. Dies sei eine der Lehren aus der Zeit der Coronapandemie, sagt Ulrich Dorweiler.

Nachhaltigkeit

Das Thema Nachhaltigkeit wird im Caritasverband in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine noch wichtigere Rolle spielen als gegenwärtig. Der Deutsche Caritasverband hat sich vorgenommen, bis 2030 klimaneutral zu sein. „Auch in den vergangenen Jahren haben wir bereits das Thema Klimaneutralität berücksichtigt, egal ob es um Baumaßnahmen oder Dienstwagen ging“, berichtet Eva Hofmann. So wurde den Mitarbeitenden auch das Job-Rad-Leasing angeboten, um die Nutzung von Fahrrad und E-Bike zu fördern.

Zumindest in einem Punkt ist der Verband in Sachen Zukunftsentwicklung der katholischen Kirche schon einen Schritt voraus: Eine Frau als Vorstandsmitglied ist mit Eva Hofmann als Caritasdirektorin seit vielen Jahren Realität und auch in anderen Führungspositionen sind Frauen im Verband selbstverständlich. Da sieht der Vorstand bei der katholischen Kirche noch einen gewissen Nachholbedarf.

Die roten Fäden aus der Vergangenheit bleiben für den Verband auch in Zukunft prägend: Hilfe für Menschen in Not, Vielfalt in den Angeboten und bei den Mitarbeitenden sowie das Gebot der Nächstenliebe als Basis der gesamten Arbeit des Caritasverbandes Gießen.

Unsere Leistungen auf einen Blick

Region Gießen

Alten-, Kranken- und Behindertenhilfe

Caritaszentrum Maria Frieden

- Wohnen mit Service für Senior*innen
- Offene Seniorenarbeit (Gießener Seniorenjournal, Wissens- und Hobbybörse)
- Ambulanter Hospizdienst/Trauerbegleitung
- Caritas-Sozialstation Gießen
 - Tagesbetreuung für demenziell erkrankte Menschen
- Gemeindec Caritas/Ehrenamt

Caritashaus Maria Frieden

- Altenpflegeheim

Pflege- und Förderzentrum St. Anna

- Altenpflegeheim
- Pflegewohnheim der Phase F
- Besondere Wohnform St. Vitus für Menschen mit geistiger Behinderung und in Form des Stationär Begleiteten Wohnens
- Ambulant betreutes Wohnen für Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung
- Betreuter Wohnbereich für demenziell erkrankte Menschen

Beratung und Soziale Dienste

- Allgemeine Lebensberatung
- Schuldnerberatung
- Migrationsdienst
 - Migrationsberatung für Erwachsene
 - Ausländer-Sozialberatung
 - Hausaufgabenhilfe
- Ehe-, Familien- und Lebensberatung
- Sozialarbeit an Schulen

- Projekt Wegbereiter
- Gemeinwesenarbeit Eulenkopf
- Projekt „Sozialer Zusammenhalt“ Eulenkopf
- Psychosoziale Beratung
 - Betreutes Einzelwohnen für Menschen mit psychischen Erkrankungen/seelischen Behinderungen
 - Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch kranke Menschen
 - Café für psychisch kranke Menschen
 - Projekt Kinder psychisch kranker Eltern

Bereich Kinder- und Jugendhilfe

St. Stephanus Kinder- und Jugendhilfverbund

- Stationäre Wohngruppen für Kinder und Jugendliche
- Inobhutnahmegruppe
- Kindergruppe
- Tagesgruppe
- Wochengruppe
- Trainingswohnen
- Betreutes Einzelwohnen
- Vorläufige Inobhutnahme für unbegleitete minderjährige Ausländer
- Erziehungsberatung

Bereich Kitas und Familienzentren

- Kindertagesstätte und Familienzentrum St. Vinzenz
- Kindertagesstätte und Familienzentrum Bernhard Itzel
- Kindertagesstätte und Familienzentrum Edith Stein
- Kindertagesstätte und Familienzentrum St. Franziskus
- Kindertagesstätte und Familienzentrum St. Lioba
- Kindertagesstätte und Familienzentrum St. Elisabeth

Wir sagen Danke!

Allen, die den Caritasverband Gießen oft über viele Jahre mit ihren Spenden unterstützt haben, sagen wir ein herzliches Dankeschön – auch im Namen der vielen Menschen, denen wir damit in ihrer Not Hilfe und Unterstützung anbieten konnten. Viele Angebote sind ohne Spendenmittel nicht oder nicht im gewünschten Umfang möglich. Wir freuen uns, wenn Sie uns auch weiterhin Ihre Spenden zukommen lassen.

Spendenkonto: IBAN: DE08 5139 0000 0049 3749 68



Region Wetterau

Alten- und Krankenhilfe

Caritaszentrum St. Bardo

- Sozialstationen
- Altenpflegeheim
- Gästegruppe für demenziell erkrankte Menschen
- Betreutes Wohnen für Senior*innen
- Senior*innenwohnanlage

Caritas Beratungszentrum Wetterau

- Allgemeine Lebensberatung
- Schuldnerberatung
- Gemeindec Caritas/Ehrenamt
- Ehe-, Familien- und Lebensberatung
- Beratungsstelle für Frauen in Schwangerschaft und Notsituationen
- Mütter- und Mutter-/Vater-Kind-Kuren (nur in Büdingen)
 - Beratung und Vermittlung
- Betreuungsverein
- Psychosoziale Beratungsstelle für suchtkranke Menschen
- Betreutes Wohnen für suchtkranke Menschen

Projekte/Ehrenamtlich getragene Angebote

- RuFa – „Rund um Familie“ (Vermittlung von Familienpatenschaften im Ostkreis)
- Caritas-Kinderkiste in Friedberg
- Stadtteiltreff Seewiese

Region Vogelsberg

Caritaszentrum im Vogelsberg

- Allgemeine Lebensberatung
- Gemeindec Caritas/Ehrenamt
- Ehe-, Familien- und Lebensberatung
- Beratungsstelle für Frauen in Schwangerschaft und Notsituationen
 - Projekt Netzwerk Leben
- Migrationsdienst
 - Jugendmigrationsdienst und „respect coach“
 - Migrationsberatung für Erwachsene

Projekte/Ehrenamtlich getragene Angebote

- Caritas-Kinderkiste in Alsfeld
- Kleiderstube Schlitz
- Weltenkinder: interkultureller Mutter-Kind-Spielkreis
- Mobile Caritas-Fahrradwerkstatt
- Papierheld*innen (Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen)
- Nähen fürs Baby und Kleinkind
- Das Baby ist da – was nun? (Babytreff)

Impressionen

Die Bilder zeigen: Wechsel im Vorstand und Vorsitz (jeweils v.l.):

1 Wechsel im Aufsichtsratsvorsitz 2003: Caritasdirektor Bernhard Brantzen, neuer Vorsitzender Pfarrer Hans-Joachim Wahl, Weibischof Werner Guballa, scheidender Vorsitzender Pfarrer Bernhard Falck, Domkapitular Hans-Jürgen Eberhardt; **2** Vorstandswechsel 2008: neuer Caritasdirektor Joachim Tschakert, Caritasdirektorin Eva Hofmann, scheidender Caritasdirektor Bernhard Brantzen; **3** Vorstandswechsel 2020: neuer Caritasdirektor Ulrich Dorweiler, Aufsichtsratsvorsitzender Dekan Hans-Joachim Wahl, Caritasdirektorin Eva Hofmann, scheidender Caritasdirektor Joachim Tschakert;



4



10



11



12



1



2



13



14



15



5



3



6



16



17



18



7



8



9



19



20

4 Smartphone-Café 2018; **5** Kunstausstellung Stadtteiltreff 2019; **6** Tour de Caritas 2007; **7** Fußballprojekt Kita Bernhard Itzel 2021; **8** Ministerpräsident Volker Bouffier im Gespräch mit Eva Hofmann 2015; **9** Coronakonzert Ingi Fett in St. Anna 2020; **10** Sozialstation Friedberg auf Ökumenischem Gemeindefest 2013; **11** Café Ma Baby Lauterbach 2018; **12** Tovertafel in Maria Frieden 2020; **13** Bischof Peter Kohlgraf (Mitte) in St. Bardo 2018; **14** Online-Beratung 2020; **15** Demenzforum 2018; **16** Kita Edith Stein 2010; **17** Oktoberfest in St. Bardo 2017; **18** Sozialstation Bad Vilbel 2021; **19** E-Rikscha-Ausflug 2021; **20** Jubiläum Senioren-Journal 2007.



Caritasverband
Gießen e.V.



Impressum:

Herausgeber: Caritasverband Gießen e.V.

Verantwortlich: Eva Hofmann

Frankfurter Straße 44, 35392 Gießen, Telefon 0641-7948-0
www.caritas-giessen.de

Text/Redaktion: Andrea Kipp

Wir danken allen, die für diese Festschrift ihre privaten Fotos oder ihre Porträtfotos zur Verfügung gestellt haben und allen, die über ihre Erinnerungen und Erlebnisse berichtet haben.

Fotos: S. 5: Bistum Mainz; S. 6: Anja Schaal; S. 7 oben r.: Uta Kuttner; S. 10 – 11: Foto Schneider: Landkreis Gießen; Foto Becher: Anna Voelzke; Foto Freisberg: Das Atelier, Mainz; Foto Brütting: Andreas Bender; Foto Fritz: Katrina Friese; Foto Musch: Foto Saubert; S. 17: Sebastian Ringleb; S. 29 oben: Anja Schaal;

Wenn nicht anders angegeben Caritasverband Gießen e.V. oder privat.

Layout: designbüro andreamischok

Druck: M-cut Werbetechnik

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Gießen, April 2022



75 Jahre Caritasverband Gießen e.V.

Wir leben Vielfalt



75
Jahre
Caritas
Gießen



Caritasverband
Gießen e.V.

Frankfurter Straße 44

35392 Gießen

Telefon: 0641-7948-0

info@caritas-giessen.de

www.caritas-giessen.de

Spendenkonto:

IBAN: DE08 5139 0000 0049 3749 68



caritas